

## Das Jagdschlößchen Neunhof im Knoblauchsland

Treffend hat Mulzer die zahlreichen *Sitzlein* des reichsstädtischen Bürgertums als den *liebenswertesten und eigenartigsten Akzent der Nürnberger Umgebung* bezeichnet (1). Über hundert solcher Bürgersitze umsäumten in früheren Jahrhunderten die Reichsstadt; rund eineinhalb Dutzend zählte man allein im Knoblauchsland.

Stolz erhoben sich einst die Herrensitze über die mit Stroh oder schweren Hohlziegeln gedeckten Bauernhäuser. Machtvoll überragte das Herrenhaus die wie geduckt daliegenden Vollwalmdachhäuser der Hintersassen, imposanter Ausdruck des Gegensatzes Grundherr – Untertan.

Wie sehr in früheren Zeiten die hochaufragenden Herrensitze den Landschaftscharakter des Knoblauchslandes prägten, mag heute noch ein wenig verspüren, wer seine Blicke von der Wehrkirche Kraftshof über die offenen Felder des Knoblauchslandes zum Jagdschlößchen Neunhof schweifen läßt, dem besterhaltenen und reizvollsten aller nürnbergischen Herrensitze.

Die Anfänge des Herrensitzes verlieren sich im Dunkel der Geschichte. Zwar wird in einer Urkunde von 1246 ein Reichsdienstmann *Heinricus de Nova curia* (Heinrich von Neunhof) genannt (2), der sicherlich in Neunhof einen Ministerialsitz besessen hatte, doch konnte bis heute nicht geklärt werden, ob mit "Nova curia" nicht vielleicht Neunhof bei Lauf gemeint war (3).

Da der Beleg von 1246 somit fraglich erscheint, bleibt als älteste Erwähnung des Neunhöfer Herrensitzes eine Urkunde aus dem Jahre 1482. Damals stellte der Nürnberger Patrizier Hans Krefß d. Ä. dem Rat der Stadt Nürnberg eine Öffnungsverschreibung für seinen Sitz aus. In diesem Revers bezeugt er, daß er seine Behausung *zu dem Neuenhof hinter dem Kraftshof gelegen, die frei lauter eigen* (also nicht lehenbar) sei, mit Einwilligung des Rates der Stadt Nürnberg gebaut habe. Vermutlich handelt es sich dabei aber nicht um eine völlig neue Anlage, sondern um den Wiederaufbau eines im Ersten Markgrafenkrieg 1449 zer-

störten Herrenhauses. Aus der Zeit des Wiederaufbaus dürfte noch der steinerne Fuß des heutigen Schlosses stammen (4).

Über mehrere Zwischenbesitzer (1503 Fütterer, 1535 Reich, 1557 Gutthäter, 1594 Koler) gelangte das Schloß 1631 wieder an die Nürnberger Patrizierfamilie Krefß von Kressenstein. Im Besitz der Krefß verblieb es nun mit allen Besitzungen bis zum Aussterben dieses Familienzweiges 1856.

Im Zweiten Markgrafenkrieg kam *Neunhof im Knoblauchsland, wo ein sitzle zer schlagen und den armen vil vichs genumen worden*, mit einem relativ geringen Schaden von 800 fl. davon. Bei anderen Herrensitzen der näheren und weiteren Umgebung wurden die Schäden dagegen meist mit mehreren tausend Gulden beziffert (5).

1578/79 nahm man im Inneren der beiden Obergaden Renovierungen vor. Um dem Sitz *ein schlossisch Ansehen* zu geben, ließ Erkenbrecht Koler 1599 das Fachwerk der Obergeschosse verputzen und steinfarben anstreichen (6). Erst 1909 wurde das Fachwerk an den Erkern wieder freigelegt.

Es muß als ein großes Glück bezeichnet werden, daß im Dreißigjährigen Krieg das Neunhöfer Schlößchen nicht das traurige Schicksal der Knoblauchsländer Herrensitze in Bislohe, Großgründlach, Kraftshof, Schniegling oder Steinach teilte, sondern nur geringe Schäden davontrug.

Von umfangreichen Renovierungsmaßnahmen hören wir wieder 1736/37. Der damalige Besitzer Johann Adam Krefß ließ die Wände des Schloßgebäudes bis auf die vier Außenmauern einreißen und erneuern. Auf der Südseite wurden regelmäßige Fensterachsen durchgebrochen. Die heutige Innenausstattung des Schlosses geht größtenteils auf diese Zeit zurück. Seither hat der Sitz sein Aussehen kaum verändert.

Noch immer befindet sich das Schlößchen im Besitz der "Erbengemeinschaft des Familiengutes Neunhof". Diese hat das Schloß an das Germanische Nationalmuseum verpachtet, das hier ein Jagdmuseum einrichtete.



Almoshofer Schloßchen 1959. Foto: Bildstelle und Denkmalsarchiv Stadt Nürnberg, Hochbaumt

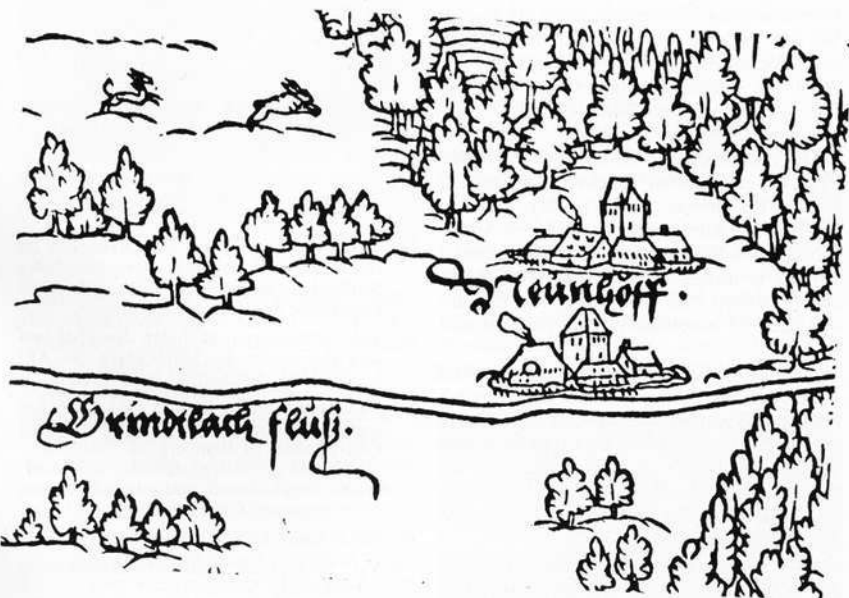
Bei keinem anderen Herrnsitz des Knoblauchlands hat sich die alte Verteidigungsanlage in so vorzüglicher Weise erhalten wie beim Neunhöfer Jagdschlößchen.

Das Herrenhaus steht in einem Zwinger, auf den nach außen hin ein über vier Meter breiter Graben folgt, der heute allerdings ausgetrocknet ist. Längst verschwunden sind auch die 1594 erwähnten zwei Geschütze unter dem Dach (7).

Über den Graben führt eine überdachte Zugbrücke, das sogenannte Torhaus. In der Nordostecke der Zwingermauer steht der "Pferdestall", ein eingeschossiger, mit Barockvoluten verzierter Quaderbau aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts, in der Nordwestecke das Waschhaus von 1754. An der Nordseite des Schlosses hat sich die Brunnenanlage aus dem 17./18. Jahrhundert

erhalten. An Stelle einer früheren Zugbrücke führt heute ein Steg von der Südseite des Schloßhofes über den Graben in ein zwingerartiges Barockgärtchen. 1962 wurde dieses Gärtchen vom Gartenbaumamt nach einer alten Darstellung aus dem 17. Jahrhundert in sehr hübscher Weise angelegt. Unmittelbar im Westen des Schlosses schließt sich der ehemalige Wirtschaftshof an. Zu ihm gehörten das Vogthaus aus dem 18. Jahrhundert, eine Scheune von 1773 und ein Backofen (ebenfalls 18. Jahrhundert).

Das Herrenhaus selbst erhebt sich über einem rechteckigen Grundriß. Erdgeschoß und erstes Obergeschoß – der sogenannte steinerne Fuß – bestehen aus verputzten Sandsteinquadern. Eine Schlüsselschiefscharte an der Nordseite ruft noch Erinnerungen an den früheren wehrhaften Cha-



Die beiden Herrnsitze von Neunhof auf dem Holzschnitt des Hans Weigel von 1559. Diese älteste Darstellung zeigt das Dorf in zwei Hälften mit je einem eigenen Herrnsitz unterteilt. Im "unteren Dorf" (Nordteil der Ortschaft) stand ein mit Scharwachtürmchen bewehrter Herrnsitz, vermutlich die alte Forsthube, deren genauer Standort nicht ermittelt werden konnte. Das Sitzlein im "oberen Dorf" dagegen ist das bekannte Neunhöfer Jagdschlößchen. Falsch eingetragen ist die Gründlach, die nicht südlich, sondern nördlich am Dorf vorbeifließt.

rakter der Anlage wach. Das verputzte Fachwerkobergeschoß krägt nur wenig vor. Darüber erheben sich zwei malerische Zwerchgiebel, die den *bunten Reiz gotischer Bauten aufleben* lassen. Vertritt das Neunhöfer Schloßchen in seinem ganzen Aufbau noch den Typ des mittelalterlichen Weiherhauses, so kann man in diesen Zwerchgiebeln doch auch schon eine Vorstufe der Ecktürmchen der Renaissance erblicken. Damit erhält das Neunhöfer Schloßchen eine *einzigartige Mittlerstellung zwischen alten und neuen Herrnsitzen* (6).

Bei sämtlichen Fenstern haben sich die alten Butzenscheiben erhalten. Die Läden sind in Sparrenform mit den Farben der Reichsstadt Nürnberg – rot/weiß – bemalt. Das Erdgeschoß enthielt nie Wohnräume. Hier befindet sich die reichausgestattete Küche und ein kleines Gefängnis, in dem heute gerichtshistorische Objekte vom Germanischen Nationalmuseum ausgestellt werden. Schön sind die Spunddecken in den Wohnräumen des Mittelgeschosses. Auch die barocke Treppenbalustrade und der Kachelofen (angeblich von 1642) verdienen Beachtung.

Das Obergeschoß enthält den großen Festsaal mit einem Deckengemälde der Jagdgöttin Diana. In der Südostecke liegt die Hauskapelle, die zu besonderen Anlässen noch heute von der Familie benutzt wird. Die übrige Ausstattung des Schloßchens stammt zum großen Teil aus Beständen des germanischen Nationalmuseums (8).

Der große Garten im Nordosten und Osten des Schloßchens diente ursprünglich als reiner Nutzgarten. In der Südostecke lag ein alter Vogelherd – erkenntlich an einem mit Bäumen bestandenen Erdhügel –, wo mit Hilfe von Netzen und Leimruten Singvögel für die Tafel der Kreß von Kressenstein gefangen wurden.

Als 1740 ein kleiner achteckiger Pavillon mit Zeltdach gebaut wurde, begann die gartenarchitektonische Umgestaltung. Dem Geschmack der Zeit entsprechend entstand eine streng gegliederte barocke Gartenanlage.

Nachdem der Garten in unserem Jahrhundert wieder jahrzehntelang für den

Obstbau genutzt worden war, entstand 1978/79, unter Leitung des Gartenbauamtes, eine prächtige, der Allgemeinheit zugängliche Parkanlage im Stil des Frühbarocks. Abgüsse von vier altfränkischen Gartenplastiken unterstreichen den barocken Charakter des Parks.

Die vollständig erhaltene, vorbildlich gepflegte Schloßanlage mit der überaus reichen Innenausstattung des 16. bis 18. Jahrhunderts befindet sich in einem hervorragenden Zustand. Sie ist ein Musterbeispiel patrizischer Kultur auf dem Lande, ein *Kleinod unter den Alt-Nürnberger Kunst- und Kulturdenkmälern* vor den Toren der Stadt (9).

Dr. Hermann Rusam, Lutzstraße 8, 8500 Nürnberg 20

#### Anmerkungen:

Das Jagdschloßchen Neunhof ist von Anfang April bis Ende September jeweils am Samstag, Sonntag und an sonstigen Feiertagen von 10.00 Uhr bis 17.00 Uhr geöffnet.

- (1) Mulzer, Erich: Vor den Mauern Nürnbergs, Kunst und Geschichte der Vorstädte, Nürnberg 1961, S. 70.
- (2) Siehe: Schwemmer, Wilhelm: Die Stadt Nürnberg. In: Bayerische Kunstdenkmale, 2. Aufl., München 1977, S. 391.
- (3) Es ist nur zu hoffen, daß Grabungen im feuchten Schloßgraben des Neunhöfer Schloßchens einmal mehr Licht in die frühe Geschichte des Herrnsitzes bringen.
- (4) Vgl.: Schwemmer, Wilhelm: Neunhof und sein Herrnsitz. In: Mitteilungen der Alt-nürnberger Landschaft, 23. Jg. 1974, Heft 1/2.
- (5) Fünfunddreißigster Bericht über den Stand und das Wirken des historischen Vereins für Oberfranken zu Bamberg im Jahre 1872, Beilage mit dem Verzeichnis der vom Markgrafen eingäscherten und gebrandschatzten Nürnbergischen Orte, Bamberg 1873.
- (6) Siehe Anm. (1), S. 79.
- (7) Vgl.: Spille, Irene: Patrizierschloß Neunhof bei Nürnberg, Nürnberg 1979, S. 17.
- (8) Zur Innenausstattung vgl.: Freitag-Stadler, Renate: Herrnsitze im Bereich der Reichsstadt Nürnberg unter Berücksichtigung des Problems der Weiherhäuser, Dissertation, Nürnberg 1972, S. 104 ff.
- (9) Siehe Anm. (4).

## Fränkische Künstler der Gegenwart

### Kunst am Bau

Zur Arbeit von Willibald Blum



St. Josef (Bronze und Email)

Foto: privat

Anlässlich seines 60. Geburtstages zeigte der Aschaffener Künstler Willibald Blum in der Jesuitenkirche zu Aschaffenburg anhand zahlreicher Originale, Entwürfe und Modelle einen Querschnitt durch sein Schaffen der letzten 35 Jahre.

Es ist interessant in dieser Ausstellung die Arbeit eines Künstlers zu verfolgen, der, aus handwerklicher Tradition kommend, unbeirrt seinen Weg geht.

Geboren 1927 in Aschaffenburg kam er im letzten Kriegsjahr noch als Soldat an die Front und kehrte erst 1948 nach den schrecklichen Erlebnissen des Krieges aus russischer Gefangenschaft zurück.

Eine handwerkliche Lehre in Bamberg und acht Semester an der Werkkunstschule in Offenbach verschafften ihm die solide Grundlage für seine Arbeit.

Und dann begann er 1954 als freier Künstler sich in Aschaffenburg niederzulassen, in einer Zeit des Wiederaufbaus, wo künstlerische Arbeiten hauptsächlich zur Gestaltung von Bauwerken gebraucht wurden.

In diesen Jahren entstanden die ersten Sgraffitti als Fassadenschmuck und es begann eine fruchtbare Zusammenarbeit mit dem Malerfreund Helmut Albert, die bis heute anhält.

So wurden zusammen zahlreiche Maleien, Sgraffitti, Reliefs und Keramikarbeiten an Kirchen, Rathäusern, Schulen und Privatbauten geschaffen, vor allem in der Umgebung von Aschaffenburg und im benachbarten Hessen.

Bei Willibald Blum formte sich sehr bald ein eigenständiger Stil heraus, der mit seinen herben, klaren Formen und Farben der zeitgenössischen Architektur entsprach.

Durch sein vielseitiges handwerkliches Können, den Umgang und das Experimentieren mit den verschiedenen Materialien war er bald in der Lage, nicht nur einzelne Aufgaben der Architekturgestaltung zu lösen, sondern selbständige Ideen für die Ausschmückung ganzer Kirchenräume zu entwickeln, wobei Altar, Ambo, Plastiken



Die Kundschafter mit der Traube (Acryl)

Foto: privat